

Pfeffer



«Wir kommen, und wir gehen. That's it»

Leben und Sterben Wir werden geboren, und wir sterben. Seraina Mani ist für viele diejenige, die den ersten Strampelanzug auswählt, während Marc Walther etlichen das letzte Kleid anzieht.

Meret Schmid

Seraina Mani ist 21 Jahre alt und wohnt in Forst-Längenbühl. Sie bildet sich an der Berner Fachhochschule BFH zur Hebamme aus und startet demnächst ins dritte Jahr. Marc Walther ist 34 Jahre alt und wohnt in Einigen. Er arbeitet seit sieben Jahren bei «Aurora – das andere Bestattungsunternehmen» – und ist stellvertretender Geschäftsführer. Ein Gespräch über den Kreis des Lebens.

Was findest du das Schönste an deinem Beruf?

Seraina: Man ist bei der Geburt dabei, ist sehr nahe bei den Leuten, und man ist nicht nur medizinisches Fachpersonal. Man kann klinische Untersuchungen machen, vertiefte Gespräche führen und ist für zwei Leben zuständig.

Marc: Mir gefällt die Nähe zu den Menschen. Viele setzen im Alltag eine Maske auf, die sie bei einem Todesfall fallen lassen. Man lernt so ihre wahre, echte Seite kennen. Es ist ausserdem ein sehr dankbarer und vielseitiger Beruf, und ich denke beim Ins-Bett-Gehen, dass ich etwas Sinnvolles gemacht habe.

Mit welchem Teil deiner Arbeit hast du am meisten Mühe?

Seraina: Die Arbeitsüberlastung kann schwierig sein, und je nach Arbeitsort ist die optimale Betreuung nicht möglich. Oft ist zuerst nur der Gynäkologe zuständig, und man wird erst zugeteilt, wenn die Frau bereits Wehen hat. Man ist so aber nur eine Fremde. Optimal wäre eine Betreuung vom positiven Schwangerschaftstest bis zum Wochenbett. Das ist aber zeitintensiv und in unserem Gesundheitssystem nicht so vorgesehen. Auch frustrierend kann die Zusammenarbeit mit dem Arzt sein.

Marc: Mühe empfinde ich in meinem Beruf nicht, denn mich stören die variierenden Arbeitszeiten nicht. Man arbeitet nämlich auch mal am Wochenende, an Feiertagen und in der Nacht. Wenn die Polizei wegen eines aussergewöhnlichen Todesfalls wie etwa eines Suizids oder Unfalls anruft, dann muss der Verstorbene rasch abgeholt werden, denn die Ambulanz transportiert in der Regel keine Verstorbenen.



Marc Walther begleitet die Menschen auf ihrem letzten Gang,...

«Ich habe durch meine Arbeit realisiert, wie schnell sich alles ändern kann, und bin dankbarer fürs Leben.»

Marc Walther
Bestatter

Was für Ängste haben die Kundinnen und Kunden?

Seraina: Die häufigste Angst hier ist der Geburtsschmerz. Wir sind es nicht gewohnt, Schmerzen zu ertragen. Dazu kommt die Angst, dass es dem Kind nicht gut gehen könnte, etwa wenn man die Herzöne nicht sofort findet oder das Kind nach der Geburt Probleme beim Atmen hat.

Marc: Unsere Kunden haben verschiedene Ängste: Werden unsere Wünsche umgesetzt? Ist alles im Sinne der verstorbenen Person? Erhalten wir die richtige Asche?

Es gibt mehr weibliche als männliche Hebammen und mehr Bestatter als Bestatterinnen. Wieso, denkst du, ist das so?

Seraina: Ich kenne eine männliche Hebamme. Er hat mir erzählt, er erfahre viel Abneigung, weil es vielen Frauen zu intim ist. Die körperliche und emotionale Nähe ist wohl unkomplizierter zwischen Frau und Frau. Es könnte aber auch noch von früher stammen,



...Seraina Mani begrüsst sie auf der Welt. Fotos: PD

«Man trifft Menschen in Ausnahmesituationen, die nicht wissen, wie sie reagieren sollen.»

Seraina Mani
Hebamme

als Frauen sich umeinander kümmerten und ihr Wissen von Generation zu Generation weitergaben. Männer sind möglicherweise etwas rational und können besser mit dem Tod umgehen, und Frauen sind etwas emotional und deshalb eher mit der Geburt assoziiert. Aber das sind natürlich alles Stigmatisierungen.

Marc: Wahrscheinlich besteht immer noch das Bild vom Schreiner, der auch Bestattungen durchführt und der Frau als Hebamme. Mein Schwiegervater ist trotzdem Frauenarzt, es geht also. Wir suchen unsere Angestellten nicht nach ihrem Geschlecht, sondern nach ihren Fähigkeiten aus. Die Anforderungen, wie etwa das Tragen eines Sarges, müssen von jedem Teammitglied erfüllt werden können. Wir haben seit kurzem eine Frau im Team, was gut für uns alle ist.

Welche Ähnlichkeiten siehst du zwischen euren beiden Berufen?

Seraina: Man trifft Menschen in Ausnahmesituationen, die nicht wissen, wie sie reagieren sollen. Beide Berufe sind deshalb mit starken Emotionen verbunden und verlangen einen sensiblen Umgang mit Menschen, ein Gespür für Situationen und viel Verständnis. Es sind alte Berufe, und es wird sie weiterhin immer brauchen.

Marc: Emotional gesehen ist kein Beruf so nahe am Menschen wie der der Hebamme und des Bestatters. Man ist mitten im Leben eines Fremden. Das kann sehr intim und emotional sein. Für mich sind diese beiden Berufe das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende vom Leben. Es braucht beide, und beide gehören zum Leben.

Glaubst du an Reinkarnation oder eine Seele?

Seraina: Die Vorstellung einer Seele ist schön, aber für mich gehören Körper und Geist zusammen. Ich denke, der Mensch hat grosse Mühe damit, zu akzeptieren, dass er vergänglich ist, und hofft deshalb, dass er wiederkommt. Ich finde aber, das passt nicht in unser biologisches System. Wir kommen, und wir gehen, that's it.

Marc: Ich denke, dass die Kraft, die ein Mensch besitzt, wenn er gerade verstorben ist, den Körper mit der Zeit verlässt und nur die menschliche Hülle zurückbleibt. Ich höre oft, dass Angehörige sagen, sie spürten, ihr Angehöriger sei jetzt anders. Dann ist die Energie weg. An Reinkarnation zu glauben, fällt mir schwer, wenn ich im Krematorium sehe, wie zerstörerisch das Feuer sein kann. Trotzdem hoffe ich, meine Liebsten im nächsten Leben wiederzusehen.

Was wäre dein Tipp fürs Leben?

Seraina: Habe Vertrauen in dich selbst und in deine Fähigkeiten, spezielle Situationen zu meistern. Man ist zu viel mehr fähig, als man denkt.

Marc: Vor dem Bestatter-Sein lebe ich von heute auf morgen. Ob und wie das Morgen aussah, war irrelevant. Ich habe durch meine Arbeit realisiert, wie schnell sich alles ändern kann, und bin dankbarer fürs Leben. Leben ist nie schlecht, Leben ist gut.

Meret Schmid (22) studiert an der Uni Bern Medizin. Ihre Hobbys sind Schwimmen und Lesen.

ge-Pfeffer-te Gedanken

Die andere Seite der Hochzeit

Im letzten Jahr hat sich meine Schwester mit ihren jungen 31 Jahren verlobt. Kurze Zeit später fragte sie mich, ob ich bereit wäre, die Brautführerin zu sein. Was dies bedeutete? Alles organisieren, mitreden, entscheiden, planen, Ansprechperson sein vor und am grossen Tag. Der Tag, der perfekt werden soll, und ich habe nun die grosse Verantwortung dafür.

Dass dies für mich stressig sein würde, war mir von Anfang an klar. Und das, obwohl ich noch nie so hautnah an einer Hochzeit dabei sein durfte. Trotz-

dem freute ich mich wahnsinnig, dass sie gerade mich ausgewählt hat und dass ich die ganze Organisation auf Schritt und Tritt verfolgen konnte.

Am Anfang war alles sehr gelassen. Wir – das Organisationsteam – trafen uns etwa alle zwei Monate, diskutierten, planten und brachten neue Ideen ins Spiel. Je näher das Hochzeitsfest kam und auch je mehr die Corona-Zahlen stiegen, bekamen wir Zweifel und mussten uns damit befassen, allenfalls die Hochzeit verschieben zu müssen.

Corona machte uns zum Glück bisher keinen Strich durch die Rechnung, jedenfalls nicht so, dass die Hochzeit nicht stattfinden könnte. Das Polterwochenende musste vom Ausland in die Schweiz verlegt werden, und die Carorganisation führte dazu, dass Masken und Desinfektionsmittel mit einbezogen und organisiert werden mussten. Die Planung ging aber weiter.

Dann, kurz vor der Hochzeit: Alles organisiert, alle Kleinigkeiten spezialisiert, und alle Details sitzen. Trotzdem begann für mich der Stress erst

wenige Wochen vor dem Termin, als ich feststellte, wie nahe alles kommt. Und dieser Stress schwand auch nicht wirklich, je näher der Tag kam. Klappt alles wie geplant? Sind alle Personen informiert, und weiss jeder, was zu tun ist? Obwohl man alles gefühlt tausendmal kontrolliert hat, kontrolliert man es zum tausendundeinen mal nochmals... und nochmals... und nochmals... bis der Tag da ist.

Trotzdem war immer ganz klar: Dieser besondere Tag wird perfekt! Auf seine ganz eigene und ganz bestimmte Art und

Weise. All der Stress und die Planung, all die Aufwände und die Details, die Gespräche, Abstimmungen und nicht zuletzt auch die Freude und Vorfreude, all das hat sich gelohnt und wird sich auszahlen.



Lucia Schaffer (25) wohnt in Steffisburg und ist in der Ausbildung zur Kauffrau. Hobbys: Joggen, Schreiben, Lesen, Fotografieren

lucia-b@hispeed.ch

Jugendseite «Pfeffer»

Die Jugendseite «Pfeffer» erscheint seit 1997 alle 14 Tage im Thuner Tagblatt. Die Themen, werden von Jugendlichen aus der Region Thun bestimmt und in Eigenregie umgesetzt.

TT-Redaktor Marco Zysset begleitet die Jugendlichen bei der Produktion der Berichte für diese Seite redaktionell. Das Thuner Tagblatt ist Partner des Vereins JuRep 2.0. Dieser schult Jugendliche im Umgang mit Medien und bietet ihnen die Chance, eigene Berichte für die Zeitung zu produzieren.

Online: thunertagblatt.ch/
jugendseite-pfeffer
Kontakt:
pfeffer@thunertagblatt.ch